

## **Prof. Dr. Manfred Weißbecker/Jena: Russophobie in der ideologischen Vorbereitung des Überfalls auf die UdSSR**

Viele Historiker - zumindest solche, die derartig bezeichnet werden können - wiesen unwiderlegbar nach, dass es sich bei dem vor 75 Jahren entfesselten Krieg gegen die UdSSR um ein *mixtumcompositum* interessengeleiteter Pläne gehandelt hat. Diese bezweckten die Gewinnung von "Lebensraum", sie galten der angestrebten Vorherrschaft des deutschen Faschismus auf dem europäischen Kontinent und der Gier nach deutscher Weltmachtstellung. In Russland sollte die "jüdisch-bolschewistische Führungsschicht", sollten die Juden und ein großer Teil der slawischen Bevölkerung radikal dezimiert werden.<sup>1</sup> An diesem Ursachen-Komplex führt kein Weg vorbei. Dennoch frage ich - dem mir auferlegten Thema gemäß - im heutigen Rückblick auf die Vorgeschichte des 22. Juni 1941 zugleich nach der Rolle ideologischer und ebenso nach der geistig-mentaler Faktoren. Dass sie eine Rolle spielten, mag wie eine Binsenweisheit klingen, doch diese ist bislang wenig berücksichtigt geschweige denn umfassend erörtert worden. Ich wage indessen zu behaupten: Ohne eine Analyse solcher Aspekte lassen sich wesentliche Abläufe in der Vorbereitung auf den Krieg kaum erklären. Ohne sie finden wir übrigens auch in der Gegenwart keine Antwort auf die derzeit brennenden Fragen neuer Kriege. Ohne sie erschließt sich zudem keine Erfolg versprechende Orientierung für ohnehin mühsame Versuche, bereits in Gang gesetzte militärischen Abenteuer zu beenden oder solche zu verhindern. Zumindest größere Teile der Bevölkerung müssen seit dem Ende des 19. Jahrhunderts, seit proklamierter Volkssouveränität und praktiziertem Parlamentarismus - wie es so unschön im parteiischen Politsprech heißt - "mitgenommen" werden, um herrschen zu können, auch um Kriegsvorbereiten und führen zu können. Massen in einem solchen Sinne zu beeinflussen, das gelang bekanntlich immer und immer wieder. Nicht zuletzt mit Hilfe der Medien, die sowohl Stimmungen erzeugen als ihnen auch entsprechen, die indessen oft genug als eine massenpsychologisch wirksame "Kriegswaffe" zu dienen vermochten und - ich ergänze - es immer noch vermögen.<sup>2</sup> Wie sagte schon Heinrich Heine: "Die Macht der Großen existiert zuvörderst in den Köpfen der Kleinen."

Um Menschen "mitnehmen", um dumpfe Massenloyalität<sup>3</sup> schaffen zu können, wurde (und wird!) ein enorm großgeistig-politischer Aufwand betrieben. Dazu gehört insbesondere die Konstruktion von Feindbildern, die den "Guten" die "Bösen" gegenüberstellen, die Menschen anderer Art und Lebensweise diskreditieren, ja sogar dämonisieren. Gern werden dafür sogenannte anthropologische Gesetzmäßigkeiten bemüht.

So verkündete Heinrich Himmler am 12. November 1935<sup>4</sup>, der Kampf zwischen Menschen und "Untermenschen" sei eine "geschichtliche Regel". In einer auch vor 80 Jahren herausgegebenen Schrift des SS-Hauptamtes beim Reichsführer SS hieß es erläuternd: „Der Untermensch – jene biologisch scheinbar völlig gleichgeartete Naturschöpfung mit Händen, Füßen und einer Art von Gehirn, mit Augen und Mund, ist doch eine ganz andere, eine furchtbare Kreatur, ist nur ein Wurf zum Menschen hin, mit menschenähnlichen Gesichtszügen – geistig, seelisch jedoch tieferstehend als jedes Tier. Im Inneren dieses Menschen ein grausames Chaos wilder, hemmungsloser Leidenschaften: namenloser

Zerstörungswille, primitivste Begierde, unverhüllteste Gemeinheit. Untermensch – sonst nichts!"<sup>5</sup>

In diesem sich so schrecklichüberbordenden Nationalismus und Rassismus entäußerte sich auch Russophobie. Diese betrachte ich als eine Erscheinungsform von allgemeiner Fremdenfeindlichkeit, die - entsprechend einer Definition des Sozialwissenschaftlers Wilhelm Heitmeyer - von ablehnender, ausgrenzender oder feindlicher Haltung geprägt ist gegenüber Personen oder Gruppen, die als andersartig gesehen werden. Das spezielle Beispiel, dem mein Thema gilt, verlangt also auch Generelles zu erörtern und von der Tatsache auszugehen, dass es Xenophobie schon lange in der deutschen Geschichte gegeben hat - in unterschiedlicher Ausformung und wechselnder Intensität. Sie bot stets ein bis zu offener Feindschaft und Gewaltbereitschaft reichendes und völlig negativ besetztes Bild. Dabei unterstellten russophobe Grundstimmungen den Russen, eigentlich allen Slawen einen naturgegebenen, also unveränderbaren Charakter. Nationale Eigenheiten erscheinen vorrangig als genetisch bedingt. Alles Russische, so wird behauptet, entstamme vor allem byzantinischer Orthodoxie und tatarischem Despotismus. Es verkörpere barbarisches Asiatentum. Zudem weise es eine generelle Bereitschaft zu tyrannischen Herrschaftsformen auf und führe kontinuierlich zu aggressiven Expansionsgelüsten, gerichtet gegen ein Europa, dem Russland nicht zugehöre.<sup>6</sup>

Russophobie tritt indessen nicht allein in ethnischem Gewande auf. Rassistisch-biologistische Argumentation und sozialpsychologisch-nationalistische Erklärungsmuster überlagern sich oft auch mit religiösen, vor allem christlichen Motiven. Und sie kommt ebenso in antikommunistischer bzw. einer sogenannten antitotalitären Gestalt daher. Bekanntlich trat aber an die Stelle der primär antikommunistisch geprägten Russophobienach dem Zusammenbruch der UdSSR wieder das allgemeinere Feindbild Russland.<sup>7</sup>

Natürlich gehört zur Geschichte deutscher Russlandbilder - darauf ist hier ausdrücklich und nicht nur nebenbei zu verweisen - ebenso Gegenteiliges, was mit dem oftmals verwendeten Begriff Russophilie möglicherweise unzureichend benannt wird. Zwischen beiden gab es stets ein Hin und Her, wobei die eigenen Interessen im Vordergrund standen, auch wenn diese als Reaktion auf vermeintliche oder reale Aktionen russischer Politik dargestellt wurden. Viel Ambivalenz spiegelt sich selbst in viel gebrauchten Schlagworten, die oft genug zugleich Schlachtrufe waren.<sup>8</sup> Wer kennt nicht das Bild vom "russischen Bären", in dem sich einerseits Anerkennung von kraftvoller Stärke paart mit einem nahezu liebevollen Hinweis auf das "Mütterchen Russland" und die "russische Seele", das aber andererseits ebenso für x-beliebige Bedrohungsszenarien Angst und Furcht vor dem zähnefletschenden Untier zu bewirken vermag. Bekannt ist ebenso das Wort vom "Rätsel Russland", ferner das auf asiatische Gefahren verweisende und im Grunde bereits rassistische Wort, dass, wenn man am Russen kratze, ein Tatar zu finden sei.<sup>9</sup> Ähnliches kann auch von den herablassenden Redewendungen "barbarisches Russland" oder dem "Koloss auf tönernen Füßen" bzw. von den abwertenden Adjektiven "blindgläubig", "primitiv", "faul", "schmutzig", "verschlagen" und "trunksüchtig" gesagt werden.<sup>10</sup> Alles in allem: Es waren fatale Wirkungen, die sowohl im Dritten Reich als auch in der BRD das warnen sollende und Furcht verbreitende Wort von den Russen auslöste, die da "kommen" würden.

\* \* \*

Welche Rolle die Russophobie für den Weg zum Krieg gegen die UdSSR gespielt hat, sei hier in der gebotenen Kürze in drei thesenartig formulierten Punkten angedeutet sowie durch einige Bemerkungen zu ihrem Wirken im Krieg ergänzt:

Eine *erste* These gilt der Tatsache, dass eine durchaus faschistisch zu nennende Russophobie nicht erst seit 1933, auch nicht erst seit der Gründung der NSDAP im Jahre 1920 festzustellen ist. Bekanntlich vollzog sich am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine rigorose Abkehr von Idealen der Verständigung und Zusammenarbeit mit Russland.<sup>11</sup> Sie machte die lange Tradition des regen Austausches und Miteinanders auf geistig-kultureller und wissenschaftlicher Ebene vergessen, drängte diese in den Hintergrund und verbannte sie aus dem "Zeitgeist". Alles fiel im damaligen Deutschen Reich imperialistischen Bestrebungen und den Bemühungen kriegswilliger Eliten zum Opfer. Der angestrebte "Platz an der Sonne" ließ sich nur auf Kosten anderer erreichen, und der Spruch vom "deutschen Wesen", an dem die Welt genesen solle, ließ einen völkischen, d.h. einen sich terroristisch und rassistisch färbenden Nationalismus erkennen, gerichtet insbesondere gen Osten.

Für die damalige Wende sei ein kleines, jedoch symbolträchtiges Beispiel benannt: Im ersten Jahr des Weltkrieges schuf ein deutscher Künstler eine Medaille, die den nackten Hindenburg mit erhobenem Schwert stehend über den darniederliegenden russischen Bären zeigt. Damit sah sich der Sieger in der Schlacht von Tannenberg als "Befreier Ostpreußens" glorifiziert, die Art der Darstellung ließ indessen auch den Willen zum Töten, zum Zerstören, zum Vernichten des russischen Bären, aber auch der anderen Konkurrenten erkennen. Auf millionenfach verbreiteten Ansichtskarten und Plakaten hieß es: "Jeder Brit ein Tritt" und "Jeder Stoß ein Franzos", und nicht des Reimes wegen klang "Jeder Schuss ein Russ" ausnehmend martialisch.

Lange also vor Hitlers Einzug in die Politik ist eine sich faschisierende Russophobie erkennbar.<sup>12</sup> Als sich 1917/18 Gelegenheit bot, in Brest-Litowsk dem besiegten und revolutionserschütterten Russland einen Frieden zu diktieren, machten sich unter deutschen Militärs und Politikern außerordentlich expansionistische und zugleich menschenfeindlich-unbarmherzige Herrschaftsgelüste breit. Ludendorffs Pläne für das deutsche Friedensdiktat von 1917 umfassten sogar weit mehr als das schließlich in Brest Erreichte und zielten - ich wiederhole: vor Hitler also - auf ein deutsches Ostreich. Wäre sein Forderungskatalog durchsetzbar gewesen, hätte dies nach dem Urteil des Ludendorff-Biografen Manfred Nibelin nichts anderes "als die Errichtung der deutschen Herrschaft über Osteuropa" bedeutet.<sup>13</sup>

Die deutsche Ostpolitik jener Zeit offenbarte zudem noch anderes: Zum einen wurde die sowjetrussische Forderung nach einem Frieden ohne Annexionen mit der These unterlaufen, es sei kein Landraub, würden sich russische Gebiete "freiwillig" Europa anschließen; Entschuldigung - Europa heißt es ja heute, damals ging nur von einem Anschluss an das Deutsche Reich die Rede.<sup>14</sup> Ob aus eigenem Antrieb oder unter Zwang - für das Verhalten in den besetzten Ostgebieten gegenüber der Bevölkerung, insbesondere gegenüber den Juden, spielte dieser "Unterschied" übrigens keine Rolle. Was von deutschen Truppen in den damals als "Ober-Ost" bezeichneten Gebieten praktiziert worden ist - angestachelt auch durch antisemitische Äußerungen des deutschen Kaisers - gilt in vieler Hinsicht als ein "Vorspiel zum Holocaust".<sup>15</sup>

Zum anderen und ebenso entlarvend lautete jene Begründung, mit denen 1917 Hindenburg die faktischen Annexionen rechtfertigte: Er sprach davon, sie seien notwendig, um "für den nächsten Krieg gegen Russland den Raum für die Bewegung des linken deutschen Flügels" sichern zu können.<sup>16</sup> In solcher Russophobie steckte mehr als das eigene Überlegenheitsgefühl, eher ein expansionistischer Sieges- und Herrschaftswillen, auf jeden Fall der Wille, sich die Ressourcen fremder Gebiete nutzbar zu machen, koste es was es wolle. Eingebettet sah sich der deutsche "Drang nach Osten" in eine weit verbreitete Vorstellung von einem immerwährenden feindlichen Gegensatz zwischen Slawen und Germanen sowie von einem "unvermeidlichen Endkampf" zwischen ihnen, den 1912 auch Wilhelm II. als "Rassenkampf" prophezeit hatte.<sup>17</sup>

Meine zweite These besagt: Russophobie basierte letztlich auf den Konzepten einer "Ostexpansion" deutscher Großkonzerne, deren Größenwahn bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts nach dem Urteil von Karsten Heinz Schönbach selbst das spätere Hitlerregime habe kaum noch übertreffen können.<sup>18</sup> Selbst jenen ins Rassistische gewendeten Antisemitismus gab es bereits im politischen Denken großer Unternehmer.<sup>19</sup> Ohne das russophobe Denken früher völkischer und konservativer Theoretiker ist auch Hitlers Russlandpolitik undenkbar. Insbesondere lässt sich das angedeutete Russlandbild preußisch-deutscher Militärs sich nicht anders als präfaschistisch, terroristisch und barbarisch-rassistisch charakterisieren. Daher verwundert es nicht, dass die NSDAP in den ersten Jahren ihrer Existenz den Vertrag von Brest-Litowsk als "vorbildlich" kennzeichnete. Solche Argumentation entsprang der Auffassung, man müsse hauptsächlich gegen das Versailler Diktat der Westmächte vorgehen. Daher konnten sich in der NSDAP kurzzeitig sogar sogenannte national-bolschewistische Stimmungen Gehör verschaffen. Es könne nicht oft genug betont werden, so tönte Joseph Goebbels Anfang 1926, dass "uns noch viel weniger mit dem westlichen Kapitalismus verbindet als mit dem östlichen Bolschewismus". Russland sei "der uns von der Natur gegebene Bundesgenosse gegen die teuflische Versuchung und Korruption des Westens." Gregor Strasser hatte da schon eine Debatte zum Thema "Russland und wir" eröffnet und für eine prorussische Einstellung seiner Partei die Parole ausgegeben: "Das deutsche Mitteleuropa - im Kampf gegen den Westen, mit vorläufiger Unterstützung des Ostens!" Aber man beachte: *Vorläufig*. Und es ging keineswegs nur um Mitteleuropa - denn so Goebbels im Originalton: "Ich bin Deutscher! Ich will, dass Deutschland die Welt ist." Wohlgemerkt, das wurde Mitte der 20er Jahre formuliert.

Es war gerade das deutsche Groß- bzw. Weltmachtdenken, das wesentlich zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges beigetragen hatte und auch nach der Niederlage in großen Teilen wirtschaftlicher, politischer sowie geistiger Eliten dominierte.<sup>20</sup> Es wirkte wegbereitend für die Nazis und bei diesen zu der fatalen Symbiose von "Lebensraum"-Gewinnungszielen und einer regelrechten Verteufelung Russlands. Das Bild von Russland, mit dessen Hilfe Hitler in dem langen Kapitel "Ostorientierung oder Ostpolitik" seines Kampf-Buches die Eroberung von Land im Osten rechtfertigte, ging von vorhandenen russophoben Vorstellungen aus, denen sich politische und ideologische Sichtweisen zuordneten wenn nicht gar unterordneten. Das von Hitler bereits in "Mein Kampf" sowie am 3. Februar 1933 vor deutschen Generälen formulierte Ziel einer Eroberung und Kolonialisierung des Landes der Russen durch die Deutschen, prägte schließlich nahezu alle Russlandbilder des deutschen Faschismus,

unabhängig von allem taktierenden und zeitweise friedensdemagogischen Verhalten gegenüber der als "jüdisch-bolschewistisch" charakterisierten Sowjetunion.

Meine dritte These: Phobien gehen generell Hand in Hand mit politischem Aktionismus. Sie verlangen gleichsam kategorisch gewaltsames Handeln. Geforderte Abwehrreflexe paaren sich mit angebotenen Lösungswegen, die angeblich zu Erfolgen führen, würde man nur aktiv und konsequent genug handeln. So sprach Alfred Rosenberg, Chefideologe der Nazis, schon früh von Russland als einer Apfelsine, die zu verspeisen gelänge, würde sie in einzelne Teile zerlegt.

Ohne bereits den "Plan Barbarossa" oder den berüchtigten "Generalplan Ost"<sup>21</sup> im Auge gehabt zu haben, entfaltete sich seit Mitte der 20er Jahre das feindselige, rassistisch-militant und antibolschewistisch geprägte Russlandbild der Nazis als ein konstitutiver Bestandteil ihres künftigen Eroberungs- und Vernichtungskurses. Ihr antibolschewistischer Propagandakrieg der 1930er Jahre verknüpfte sich dann eng mit einer auf den Volkscharakter bezogenen pejorativen Argumentation. Da wurde von einer "rassisch-völkischen Bedingtheit der bolschewistischen Revolution" geredet. Da wurde behauptet, in Russland sei eine Vermischung von "nordisch bestimmte(m) Charakter" und "mongolisch-asiatischen Instinkten" vor sich gegangen, wodurch das Wesen des Russentums geprägt worden sei. Da hieß es, im Laufe der Zeit habe sich eine "Bastardisierung" der charakterschwach gewordenen Russen vollzogen. Und immer wieder tauchte auch das "Argument" auf, die Russen seien dank ihres "Zerstörerinstinkts" nicht zu staatenbildender Kraft in der Lage gewesen. Sie hätten also, um bedeutsam zu werden, einer Vorherrschaft von Normannen und Deutschen bedurft.

So absonderlich und abstrus dieser antibolschewistische Propagandakrieg auch gewesen sein mag, seine Inhalte drangen tief in die Köpfe der meisten Deutschen ein. Kritisches Nachfragen wurde rigoros unterbunden. Den Nazis gelang es, ihre von nationalistisch-rassistischer Selbstüberhebung und verbrecherischer Aggressivität gekennzeichneten Feindbilder gebetsmühlenartig massenwirksam zu machen. Sie schufen keine inhaltlich neue Russophobie, sondern verstärkten und vertieften die in den Köpfen bereits vorhandene. Da störten schließlich auch jene Verwirrungen und Dissonanzen nicht, die es in Deutschland rund zwei Jahre nach dem Abschluss des deutsch-sowjetischen Nichtangriffspaktes am 23. August 1939 gab. Von einem Tag zum anderen brach für Mitglieder und Anhänger der NSDAP zwar ein Weltbild zusammen, doch es wurde nicht durch ein anderes ersetzt. Goebbels notierte in sein Tagebuch, die Frage des Bolschewismus sei "im Augenblick von untergeordneter Bedeutung", man sei in der Not und fresse "des Teufels Fliegen". Rosenbergs Beamte mahnten im November 1939, es sei nicht nötig, antibolschewistische Literatur "voreilig aus dem Buchhandel zurückzuziehen oder sie sogar einstampfen zu lassen". Arroganz und Selbstüberhebung ließen allerdings selbst in der Zeit der unmittelbaren Vorbereitung des Überfalls auf die UdSSR nicht einmal ansatzweise ein realitätsnahes Russlandbild zu. Forderungen nach "zuverlässiger" Berichterstattung sahen sich nach wie vor abgeblockt. Das, was im Dritten Reich als sogenannte "Sowjetforschung" betrieben wurde, verbaute der Naziführung selbst jeden einigermaßen realistischen Blick auf Russland. Manches sollte sich bekanntlich rächen. Hass macht eben blind!

Mit einigen Bemerkungen möchte ich viertens das Thema ergänzen und auf die Russophobie im Krieg schauen. Auf ihrer Grundlage entstanden "Beute"-Pläne in großer Zahl, hatte doch Hitler am 16. Juli 1941 erklärt, es komme nun darauf an, den "riesenhaften Kuchen handgerecht zu zerlegen, damit wir ihn erstens beherrschen, zweitens verwalten und drittens ausbeuten können." Rosenberg, im November 1941 zum Reichsminister für die besetzten Ostgebiete ernannt, verwahrte sich gegen Vorstellungen, man führe einen Kreuzzug gegen den Bolschewismus und wolle die Russen von diesem befreien. Nein, man sei angetreten, "um deutsche Weltpolitik zu treiben" und werde "nicht mehr aus diesem Raum herausgehen". Im Kampf gegen Russland, so erklärte Goebbels im Sommer 1942, handele es sich um einen "Krieg für Getreide und Brot, für einen vollgedeckten Frühstücks-, Mittags- und Abendtisch, [...] um Gummi, um Eisen und Erze". Daran muss erinnert werden, weil davon Vieles - und wie ich meine Entscheidendes - hinter der offiziell gebräuchlichen Formel von "Hitlers Eroberungs- und Vernichtungskrieg" in gewünschtem Nebel zu verschwinden droht. Schließlich vernichtet jeder Krieg Menschen und zielt auf die Eroberung von Macht und Vorherrschaft.

Dementsprechend erwies sich das in den ersten Jahren des Krieges gegen die Sowjetunion verbreitete Russlandbild als ein in den allerschwärzesten Farben gemaltes. Es lag der großen Ausstellung mit dem Titel "Sowjetparadies" zugrunde und spiegelte sich in den veröffentlichten Feldpostbriefen aus dem Osten. Die faschistisch-rassistischen Deutungsmuster radikalisierten sich weiter. So verkündete der *Völkische Beobachter* am 19. Juli 1941, es gäbe keine "Russen im eigentlichen Sinne" mehr. Es sei mit dem "Sowjetmenschen" eine neue Rasse entstanden. Von Rosenberg stammt die Einschätzung, Deutschland "stehe die Steppe plus Slawe plus europäischer Technik gegenüber, der berittene Mongole und der motorisierte Untermensch". In einem Schulungsmaterial der NSDAP hieß es, der Osten sei ganz und gar ein "Nährboden und Ausfallstor des Untermenschentums". Dies schlug durch bis in jene Stammtischniveau ausweisende Unmenschlichkeit, die der Ausspruch eines Nazi-Kreisobmannes belegt: "Ich sehe jedenfalls ein unterernährtes rachitisches Russenkind lieber als ein gut genährtes gesundes, vollbusiges Russenweib."

Indessen: Der Krieg dauerte länger als geplant. Es gab Niederlagen, Frontlinien mussten "begradigt" werden, zunehmend fehlten der Rüstungsindustrie Arbeitskräfte. Die allzu schlichten russlandpolitischen Negativ-Klischees mussten sich spätestens seit der verlorenen Schlacht um Stalingrad an der militärischen Realität messen lassen. Darüber hinaus hatten viele Deutsche entgegengesetzte Erfahrungen im Umgang mit sowjetischen Kriegsgefangenen und mit den nach Deutschland verschleppten Zwangsarbeitern gemacht. In der Führung der NSDAP brach ein intern geführter Streit aus. Neue Konzepte kamen zum Vorschein. Zwar sah sich alle Russophobie weiter gesteigert, doch neben dem strikten Beharren auf der totalen Ausplünderung der besetzten Gebiete und auf der Vernichtungspolitik gegenüber der russischen Bevölkerung wurde zugleich nach veränderten Sichtweisen gesucht. Denkschriften kursierten, deren Autoren die Frage aufwarfen, ob man die Russen nicht besser als "Helfer" gewinnen solle statt sie weiter als "Heloten" zu behandeln. Selbst innerhalb der Reichspropagandaleitung hieß es u.a., es dürfe nicht länger "von Sumpfmenschen, Barbaren, Bestien und Kolonialpolitik geredet werden". Geplant war eine "Proklamation an die Ostvölker". In Ihr sollte Anfang 1943 verkündet werden, Deutschland würde sich für eine

"Gleichberechtigung der Ostvölker in der europäischen Völkerfamilie" einsetzen. Zu ihrer Veröffentlichung kam es jedoch nicht. Hitler bezeichnete in seiner Rede zum 10. Jahrestag seiner Erhebung zum Reichskanzler die Russen ganz im Stile der bislang geführten "Bestien"-Kampagne stattdessen als "Halbaffen auf Panzern".

Als sich 1943/44 unter den Deutschen Zweifel am vorgegebenen Bild von den Russen häuften, wiedergegeben in den Berichten des Sicherheitsdienstes der SS, sah sich sogar Grundsätzliches der Nazi-Ideologie in Frage gestellt. Nun sollte, wie einige Nazis vorschlugen, nicht mehr gesagt werden: Russe gleich jüdischer Bolschewist, gleich Untermensch und Bestie. Man begann nach pragmatischen Lösungen zu suchen. So kam es allerdings erst nach langem Zögern und Hinhalten zur Formierung der Wlassow-Armee, in der antikommunistische und nationalistisch denkende sowjetische Kriegsgefangene an die Seite von Wehrmacht und SS traten. Doch selbst in den kriegsbedingt als "nützlich" betrachteten Kollaborateuren sahen viele nach wie vor nur die politisch, geistig und rassisch minderwertigen "Heloten".

\* \* \*

Abschließend sei bitte noch erlaubt zu sagen, dass die Russlandbilder der Nazis zu einem Abschnitt der deutschen Geschichte gehören, der mit der Befreiung der Völker vom Joch faschistischer Herrschaft und Kriegführung endete, dass die Niederlage der Aggressoren zwar total geriet, doch eine totale Überwindung der hier behandelten Denkschemata bis heute noch nicht erfolgt zu sein scheint. Hasserfülltes und Verdammendes, auf jeden Fall Einseitiges lässt sich wieder vernehmen, Tag für Tag.<sup>22</sup>

Manches hat sich zwar im Laufe der Zeiten geändert, abgemildert und - wie manche meinen - sogar sogkultiviert, doch generell wäre immer zu berücksichtigen, dass das, was einmal in der Welt war, weiter existiert und wirkt, oft unterschwellig oder heuchlerisch überdeckt. Es lässt sich auch relativ leicht abermals an den Tag befördern. Die sogenannte Qualitätspresse und sogenannte "Alpha"-Journalisten spielen dabei eine wesentliche, kaum zu unterschätzende Rolle. Natürlich nicht allein sie: Medien machen Stimmungen, aber sie treffen auch auf solche. Meinungen werden verlangt, doch sie spiegeln auch vorhandenes Verlangen. Massenmedien ermöglichen indessen kollektive Ängste, lassen aus Angst vor Fremden Fremdenfeindlichkeit erwachsen und mobilisieren animalische Denk- und Verhaltensweisen. Schließlich kann selbst eine nur latent vorhandene Russophobie Wegbereiter-Funktionen aufweisen für eine Außenpolitik, die manche Kritiker bereits als einen faktisch geführten "Krieg gegen Russland" bezeichnen.<sup>23</sup> Der wieder entfachte Kalte Krieg wird durch militärische Kriegsspiele unmittelbar vor russischen Grenzen noch verstärkt. Man mag sich nicht ausmalen, wie so einer weltweiten Katastrophe Tür und Tor geöffnet werden könnte.

Nichts hebt daher die politisch-moralische Pflicht auf zu prüfen, ob und wenn ja wie sich Grundkonstanten russophober Auffassungen in heutiger Zeit entäußern, in welchen Varianten und Verschleierungen und wo auch immer.

Und es sei als eine Erfahrung, gewonnen in jüngster Zeit, formuliert, dass Debatten dringend notwendig sind über das angeblich höchste Gut der Meinungsfreiheit, dessen offizielle, ja sogar höchstgerichtliche Deutung alles zu erlauben und zu dulden scheint, was

erwiesenermaßen selbst Kriegsvorbereitung und Kriege ermöglicht hat. Ich meine, es sollten endlich strikte Grenzen gesetzt werden für die Verbreitung rassistischer Behauptungen und fremdenfeindlicher Klischees. Zumindest sollte mit dem Blick zurück eindringlich vor jeder Verwendung tradierter Negativ-Klischees und ebenso vor realitätsfernen Bildern mit Verve und Vehemenz gewarnt werden.

Jede vernünftige politische Bildungsarbeit, verlangt auch von Historikern, würde ich sogar hauptsächlich daran messen wollen, wie sie die kritische Auseinandersetzung mit diesen betreibt und wie sie hilft, Wege zu einer konstruktiven und hoffentlich auch erfolgreichen Friedens- und Sicherheitspolitik zu finden. Denn deren Ziele können nicht ohne oder gar gegen Russland erreicht werden, nicht konfrontativ, sondern nur kooperativ und partnerschaftlich.<sup>24</sup>



---

## Anmerkungen

- <sup>1</sup> Siehe Kurt Pätzold: Der Überfall. Der 22. Juni 1941: Ursachen, Pläne und Folgen, Berlin 2016; siehe auch Wigbert Benz: Kalkül und Ideologie - Das Hungervorhaben im „Unternehmen Barbarossa“ 1941. In: Klaus Kremb (Hrsg.): Weltordnungskonzepte. Hoffnungen und Enttäuschungen des 20. Jahrhunderts, Schwalbach/Ts. 2910; ders., Der Hungerplan im „Unternehmen Barbarossa“ 1941, Berlin 2011, S. 19-37, hier S. 19 f.
- <sup>2</sup> Siehe Thymian Bussemer: Medien als Kriegswaffe. Eine Analyse der amerikanischen Militärpropaganda im Irak-Krieg. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Nr. 49/50 - 2003, S. 20-28; ders., Psychologie der Propaganda. In: Ebenda, Nr. 11 vom 12.03.2007, S. 19-25. Hier heißt es: "... Propagandabotschaften müssen stets so gestaltet sein, dass sie a) mit den Interessen und Zielen der Propagandisten in Einklang stehen, b) durch das Mediensystem freiwillig oder auf Grund von Zwang transportiert werden können und c) vom Publikum im Sinne der Propagandisten aufgenommen werden. Letzteres, die Akzeptanzfähigkeit der Botschaften bei ihren Empfängern, ist in der Propagandakommunikation der zentrale Punkt, der über Erfolg oder Misserfolg entscheidet. Überlegungen und Spekulationen auf Seiten der Propagandisten über die vermuteten Eigenschaften des Publikums und die psychologischen Faktoren des Wirkungsprozesses stehen so im Mittelpunkt jeder Reflexion über Propaganda." Diese könne "nicht aus dem Nichts heraus agieren und völlig neue Themen auf der Agenda platzieren. Vielmehr muss sie an Stimmungen und Themen anknüpfen, diese bündeln und zuspitzen. Trifft diese Wirkungsvermutung zu, ist Propaganda nur noch zur Hälfte der Agent der sie betreibenden Gruppen. Zur anderen Hälfte wird sie zur Ausdrucksform von Bedürfnissen der Empfänger. Sie ist also ein Medium, in dem Interessen verhandelt werden, und sie kann nur Erfolg haben, wenn sie authentische Interessen 'von unten' vertritt. Diese Reziprozität - die Antizipation von vorhandenen Interessen durch Propagandisten und die Akzeptanz und Weiterverbreitung der auf sie zugeschnittenen Propagandabotschaften durch die Rezipienten - ist nach heutigem Verständnis der eigentliche Kern der Propagandakommunikation. Das bedeutet, dass sie keine Inhalte doktrinär verordnen, sondern nur Bedeutungen verhandeln kann - im Guten wie im Schlechten."
- <sup>3</sup> Feindbilder sind Instrumente einer "psychischen Herrschaftssicherung zur Herstellung einer Massenloyalität." Siehe Hans Nicklas: Die politische Funktion von Feindbildern. Thesen zum subjektiven Faktor in der Politik. In: Gert Sommer und Johannes Becker (Hg.): Feindbilder im Dienste der Aufrüstung. Beiträge aus Psychologie und anderen Humanwissenschaften, Marbur 1992, S. 34.
- <sup>4</sup> Zit. nach Schmitz-Berning, Cornelia: Vokabular des Nationalsozialismus, Berlin u.a. 1998, S. 620.
- <sup>5</sup> Zit. nach Bergschicker, Heinz: Deutsche Chronik 1933–1945. Ein Zeitbild der faschistischen Diktatur, Berlin 1981, S. 101.
- <sup>6</sup> Zur Frage, ob Russland zu Europa gehöre, siehe die Sammlung von Texten aus dem 18., 19. und 20. Jahrhundert, herausgegeben von Dmitrij Tschichzewskij: "Europa und Russland. Texte zum Problem des westeuropäischen und russischen Selbstverständnisses", Darmstadt 1959.
- <sup>7</sup> Siehe Hannes Hofbauer: Feindbild Russland. Geschichte einer Dämonisierung, Wien 2016, S. 267. Siehe auch Stefan Bollinger: Über deutsche Hysterie und ihre Ursachen - Meinst du, die Russen wollen Krieg?, Berlin 2016.
- <sup>8</sup> Siehe Kurt Pätzold und Manfred Weißbecker (Hg.): Schlagwörter und Schlachtrufe. Aus zwei Jahrhunderten deutscher Geschichte, 2 Bände, Leipzig 2002; dieselben (Hg.): Kleines Lexikon historischer Schlagwörter, Leipzig 2005. Siehe auch Herbert Schui: Politische Mythen & elitäre Menschenfeindlichkeit. Halten Ruhe und Ordnung die Gesellschaft zusammen? Paderborn 2014.
- <sup>9</sup> Siehe Ekkehart Klug: Das "asiatische" Russland. Über die Entstehung eines europäischen Vorurteils. In: Historische Zeitschrift 245 (1987), S. 265-289.

- 
- <sup>10</sup> Im "Seydlitz", einem bekannten Geographie-Schullehrbuch, wurde 1908 geschrieben: "Die russischen Stämme sind Halbasiaten. Ihr Geist ist unselbständig, Wahrheitssinn wird durch blinden Glauben ersetzt, Forschungstrieb mangelt ihnen. Kriecherei, Bestechlichkeit, Unreinlichkeit sind echt asiatische Eigenschaften." Zit. nach Hofbauer, a.a.O., S. 35;
- <sup>11</sup> Siehe dazu generell Hofbauer, a.a.O.
- <sup>12</sup> Das Folgende beruht unmittelbar auf meinem Artikel " 'Wenn hier Deutsche wohnten ...' Beharrung und Veränderung im Russlandbild Hitlers und der NSDAP". In: Hans-Erich Volkmann (Hrsg.): Das Russlandbild im Dritten Reich, Köln u.a. 1994, S. 9-54.
- <sup>13</sup> Siehe Manfred Nibelin: Ludendorff. Diktator im Ersten Weltkrieg, München 2010, S. 364 f.
- <sup>14</sup> Siehe F. Nowak (Hrsg.): Die Aufzeichnungen des Generalmajors Max Hoffmann, Berlin 1929, Bd. 2, S. 200. Zit. nach Wolfgang Ruge: Deutschland von 1917 bis 1933, Berlin <sup>3</sup>1978, S. 23.
- <sup>15</sup> Siehe den aufschlussreichen Artikel "Im Reich Ober Ost". In: Die Zeit, 20.02.2014.
- <sup>16</sup> Zit. nach Ruge, a.a.O., S. 23; Ludendorff formulierte auch: "Deutschland braucht für eine gesicherte ZUKunft ein russisches Hinterland, das uns bevorzugt und billig mit den nötigen Rohstoffen beliefert, mit Erzen aus der Ukraine, Manganerzen aus dem Kaukasus, Asbest, Kupfer, Nickel, Zinn". Zit. nach Gaby Krone: Vom Kiever Reich zum Kalten Krieg. Vorstellungen von Russen und Russland im Schulfunk nach 1945 beim Westdeutschen, Norddeutschen und Bayerischen Rundfunk sowie RadionBremen. Diss. phil. Köln 1977, S. 108.
- <sup>17</sup> Siehe Fritz Fischer: Hitler war kein Betriebsunfall, München 1982, S. 177 f.; Wolfgang Wippermann sieht im Schlagwort von "Drang nach Osten" mehr eine Ideologie, denn eine Wirklichkeit. Siehe Der 'Deutsche Drang nach Osten'. Ideologie und Wirklichkeit eines politischen Schlagwortes, Darmstadt 1981.
- <sup>18</sup> Karsten Heinz Schönbach: Die deutschen Konzerne und der Nationalsozialismus 1926-1943, Berlin 2015, S. 48.
- <sup>19</sup> Ebendadazu sehr aufschlussreich S. 100-109.
- <sup>20</sup> Hans Grimm, Verfasser des bekannten Romans "Volk ohne Raum", beschwor in der Weimarer Republik die Gefahr eines kulturell und rassenbiologisch nivellierenden Eindringens östlicher Völker in Deutschland und Europa. Auch andere völkisch-rassistische Schriftsteller, Publizisten und Universitätsprofessoren warnten vor einer bevorstehenden "Slawisierung" europäischer "Kulturvölker", die damit der Gefahr einer "Entedelung" ausgesetzt seien. Zit. nach Thomas Vordermayer: Bildungsbürgertum und völkische Ideologie. Konstitution und gesellschaftliche Tiefenwirkung eines Netzwerks völkischer Autoren (1919-1959), Berlin/Boston 2016, S. 246 f.
- <sup>21</sup> Siehe Dietrich Eichholtz: Geschichte der deutschen Kriegswirtschaft 1939-1945, Berlin 1985, S. 430 ff.; Mechthild Rössler und Sabine Schleiermacher (Hrsg.): Der "Generalplan Ost". Hauptlinien der nationalsozialistischen Planungs- und Vernichtungspolitik, Berlin 1993.
- <sup>22</sup> Siehe Wolfgang Geier in der Einleitung zu der von ihm herausgegebenen Publikation "Deutsche und Russen. Wahrnehmungen aus fünf Jahrhunderten", Potsdam 2014.
- <sup>23</sup> Davon spricht Eugen Ruge: Der Krieg gegen Russland. In: Die Zeit, 08.05.2014, S. 44. Diese Einschätzung fortführend kann auch gesagt werden, er sei - nach den Feldzügen Napoleons und Hitlers - der dritte Versuch innerhalb von 200 Jahren, Russland militärisch zu überwältigen.
- <sup>24</sup> Siehe Wolfgang Schwarz: Russland und Europa: Wie weiter?. In: Das Blättchen. Zweiwochenschrift für Politik, Kunst und Wirtschaft, Nr. 6/ 14.03. 2016.